

**Predigt am 2. Juni 2013 bei der Internationalen Konferenz von Church and Peace  
Pfarrer Martin Wirth, Selbitz**

**Das Reich der Himmel ist einem Sauerteig gleich, welchen eine Frau nahm ... und verbarg ihn hinein in drei Maß feinstes Weizenmehl, bis es ganz durch säuert war.**

**Mt. 13, 33**

Liebe Schwestern und Brüder !

Mit diesem Gleichnis versteckt Jesus das Reich der Himmel im buchstäblichen Sinne im täglichen Brot! Er verbirgt es, so dass es vor unseren Augen verborgen ist. Und: er steckt es hinein. Beides ist in dem griechischen Verb *enkryptein* „hinein verstecken“ enthalten. Und zugleich *ent*-deckt er für uns das Geheimnis des Himmelreichs, deckt es uns auf! ... damit wir das verborgen gegenwärtige Himmelreich sehen können.

### **1. Das Bildwort des Sauerteigs**

Man muss wissen, dass Jesus ein Spezialist für den Himmel ist. Als umherziehender Rabbi war das „Reich der Himmel“ sein Lieblingsthema. Seine Gleichnisse gelten wissenschaftlich als anerkanntester Beleg für seine Botschaft. „Himmelreich“, das ist im Grunde das Generalthema des Jesus von Nazareth. Ja man kann sagen, dass schon der historische Jesus von Nazareth das Himmelreich „gebracht“ hat. Was er dann auf seinem Weg ans Kreuz und in seinem Auferstehen als Heiland und Erlöser für die ganze Welt „vollbracht“ hat, das hat er schon als Wanderprediger zur Darstellung „gebracht“.

In seinen Bildworten und Gleichnissen können wir verstehen, was dieses Wort meint: „Königsherrschaft Gottes“ so heißt es bei Markus und Lukas. In seinem Reden *und* in seinem Handeln, ja in seinem ganzen Lebensstil hat Jesus zur Darstellung gebracht, wie das ist, wenn Gott selbst die Königsherrschaft übernimmt. Sich selbst, sein Tun und seine Person hat er als einen Garanten, als ein Symbol dafür gesehen. Dass das Himmelreich nahe ist, das war und ist in seiner Person präsent. „Können die Hochzeitsleute fasten, wenn der Bräutigam bei ihnen ist?“ So ist das Himmelreich ein Fest!

**„Das Himmelreich ist einem Sauerteig gleich, den eine Frau nimmt und „hinein versteckt“ in drei Maß feinstes Mehl.“**

Auf keinen Fall ist das Himmelreich also irgendwie geistig oder jenseitig. Das auf keinen Fall. Es ist vielmehr konkret! Die Königsherrschaft Gottes ist im Alltag drinnen. In den Alltag hinein versteckt. Mitten drinnen im Alltäglichsten: im täglichen Brot!

Allerdings ist das Himmelreich dasjenige geheimnisvoll Versteckte, *dass* das tägliche Brot überraschend „lecker“ ist. Mitten drin im Alltag ist etwas „hinein versteckt“, dass das Alltägliche unerwartet fein schmeckt!

Normalerweise ist das tägliche Brot ja eher fade; was sind schon Mehl, Wasser und ein bisschen Salz? O.K. man isst es. Mit Gurken und Tomaten, das geht schon. Der Hunger geht weg. Und doch schmeckt das ungesäuerte Brot im Prinzip fade. Es steht für den Alltag: man wird satt, man arbeitet, man schläft ... Wecker klingelt, Frühstück, zur Arbeit, Heimkommen, das Nötigste in Haus und Hof, Essen, Schlafen ... Alltag!

„Unser tägliches Brot gib uns heute!“ Es ist schon ein Geschenk, wenn der Alltag läuft, wenn vom Mehl genug da ist, ein Bett und täglich neue Kraft für die Arbeit ... Schlimm ist es, wenn 'was dazwischen kommt, wenn es nicht mehr geht mit dem täglichen Brot: man wird z.B. aus seiner Arbeit entlassen, ein Familienmitglied wird ernsthaft krank, oder das Mehl reicht nicht mehr für alle ... Auch der Alltag und das tägliche Brot sind nicht selbstverständlich.

Aber jetzt richtet Jesus mit seinem Gleichnis unsere Aufmerksamkeit auf ein kleines Detail, eine Beobachtung, wie das mit dem täglichen Brot und dem Alltag sich verhält, ja besser, was dann - o Wunder - auch noch passieren kann:

Eine Frau tut ein wenig Sauerteig ins Mehl, bevor sie ins Bett geht und schläft; sie kennt das Geheimnis: über Nacht durch säuert die ganze große Teigschüssel. Was für eine Überraschung!! Wie lecker die Brote auf einmal sind!!

Bei Jesu Beobachtung und in seinem Bildwort spielen mehrere Kontraste eine Rolle:

- das langweilige Alltagsbrot wird etwas Besonderes.
- Das kleine bisschen Sauerteig - zwei Löffel - steckt eine große Menge an.
- Ein unscheinbares Küchengeheimnis - niemand sieht es, keiner denkt daran - kommt zu großer Wirkung: über Nacht und ganz von alleine!

Diese Kontraste bringen Jesu ZuhörerInnen zum Staunen. Sie stimmen zu: "Echt!" „Tatsächlich!“ „Ja! , ich habe es schon gewusst! Aber das ist wirklich großartig!“

Und Jesus sagt: „Was Ihr an dieser Frau bestaunen könnt, das ist das Geheimnis des Himmelreichs! Es ist nicht geistig, es ist nicht jenseitig, es ist nicht irgendwie weg, sondern es ist da! Konkret und mitten im Alltag ist es auf geheimnisvolle und überraschende Weise so da, dass es das fade Alltagsbrot zur leckeren Mahlzeit macht;

„Was hast Du da für ein leckeres Brot!“, sagt der Mann. „Das schmeckt ja schon allein mit Butter super!“, sagt der Sohn. Die Frau blinzelt der Tochter zu. Alle sind guter Laune.

Und dann ist da noch wichtig, wie das mit dem Himmelreich „geht“. Nicht nur wie es aussieht, oder wie es dort sein wird, usw.

Nein! Wie „geht das“ mit dem verborgenen Geheimnis des Himmelreichs? Antwort: da ist eine Hausfrau, die tut den Sauerteig ins Mehl. Voila! So geht es. Zwei Löffel hineinstecken, später wieder zwei Löffel davon abnehmen fürs nächste Mal. Und so geht das immer weiter. Das Saure, was da den Alltag zum Fest macht, davon ist immer genug da; man muss es nur nehmen und hineinstecken und das Geheimnis kennen und tun.

Die Frau vermengt das Geheimnis mitten unter den faden Alltag, sie mischt es hinein und rechnet mit großer Wirkung für die ganze Familie. Jesus beobachtet die Frau und er macht die Menschen Staunen an ihrem eigenen Brotbacken. Er macht sie Staunen über das Geheimnis des Himmelreichs. Und so ist es erwiesenermaßen mitten unter ihnen! So „geht das“ mit dem Himmelreich! So steckt Jesus das Himmelreich ins Alltagsbrot.

## **2. Wie es mit dem Himmelreich „zugeht“.**

„Gott als Geheimnis der Welt“, so hat der berühmte Tübinger Theologe Eberhardt Jüngel seine Gotteslehre betitelt. Dass der himmlische Vater aller seiner Menschenkinder geheimnisvoll in der Welt präsent ist, das meint Jesus, wenn er im Matthäusevangelium „Himmelreich“ sagt. Mit allen Propheten proklamiert Jesus den Gott Israels als den wahren und einzigen König und Hirten seines Volkes. Denen, die denken, seine Präsenz und Wirksamkeit müsse erst noch kommen, später oder woanders, etwa bei den Gesetzestreuen oder bei den Priestern im Tempel, denen sagt er: „Lasst Euch nicht hierhin oder dorthin schicken! Jetzt ist die Herrschaft des Gottesreiches da! Mitten unter Euch! Merkt Ihr nichts? Die Dämonen weichen schon! Verirrte finden wieder heim! Verlorenen werden wiedergefunden! Resignierte fassen Mut! Gelähmte stehen auf und Blinde kriegen schon den entscheidenden Durchblick!“

Im Sauerteig-Gleichnis zeigt er es uns: Wir müssen das Geheimnis nur neu sehen lernen! Gott als Geheimnis der Welt, mitten im Alltag das Fest seiner Gnade! Wie diese Hausfrau sollen wir das Himmelreich, das Geheimnis der verborgenen Gottespräsenz nehmen und ins Mehl „hinein verstecken“. „In Anspruch nehmen“ müssen wir die verborgene Wirklichkeit Gottes, „ernstnehmen“ und wichtig, ja entscheidend wichtig nehmen, dass Gott - wenn auch verborgen - doch da ist.

Das sollen wir nehmen und hineinstecken in unser kostbares feinstes Mehl. So geht es zu mit dem Gottesreich, dass die Hausfrauen es uns vormachen und aufdecken: wie sie ihren Alltag zu würzen wissen. Gott will nicht separat von unserem Alltag bleiben. Er kommt nicht in die Vitrine hinter Glas zum besten Porzellan! Wir sollen mit seiner Gegenwart unseren Alltag würzen, dass er ihn geheimnisvoll verwandeln kann. Jesus erzählt, wie die Frau dieses Geheimnis kennt und nimmt und investiert. Und da wird über Nacht, ganz von allein ihr tägliches Alltagseinerlei verwandelt. Was fad war wird lecker und würzig! Erstaunlich! Großartig! Wunderbar!

Gott als Geheimnis der Welt. So konkret wird die Gottesherrschaft im Gleichnis Jesu.

### **3. Vom prophetischen Auftrag der Kirche**

Und nun will Jesus, dass wir es genau so machen wie die Frau in ihrem Haushalt. Wir sollen Gott als Geheimnis der Welt nicht vergessen und verraten. Wir sollen ihn als dieses mysterium ernst nehmen und quasi „hineinstecken“, ja hinein würzen in den globalen Haushalt des Miteinanders der Völker.

„Suchet der Stadt Bestes!“ so hat es schon der Prophet Jeremia nach Babylon geschrieben. „Wenn das Salz stumpf wird, womit soll man salzen?“ „Kann denn die Stadt auf dem Berge verborgen bleiben?“ „Stellt man denn das Licht unter den Eimer?“ - Nein! Ohne die Würze der Gottesgegenwart, ohne den Einspruch seines befreienden Wortes sähe es zappenduster aus im Alltag der Welt.

Gott hat sein Volk aus der Gefangenschaft und aus der Knechtschaft herausgerufen, - und ruft es immer wieder und immer noch heraus - dass es im Lichte seines Lebenswortes und im Zuspruch seiner immer neuen Liebeserklärung das Fest des Lebens feierte. In seiner Gegenwart soll die Wüste blühen. Dazu hat Jesus den Anbruch der Gottesherrschaft gebracht in seiner Gleichnisrede, in seinen Zeichenhandlungen und in seinem Geschick. Das ist die Berufung des Gottesvolkes aus allen Völkern: den Alltag der Welt zu würzen mit der geheimnisvoll verborgenen Gottesgegenwart mitten in allen Lebensvollzügen. Der weltbekannte Theologe Jürgen Moltmann sagt es so: „Die Christenheit hat der Menschheit nicht zu dienen, damit diese Welt bleibe, was sie ist, oder bewahrt werde in dem, was sie ist, sondern, damit sie sich wandle und werde, was ihr verheißen ist.“

Allerdings müssen wir da zunächst eingestehen, dass wir in einem weitverbreiteten Traditionsstrom des Kleinglaubens dazu neigen, das kleine bisschen Sauerteig lieber nur in ein kleines Schüsselchen zu mengen... .. lieber in kleinen frommen Zirkeln die reine Lehre bewahren! „Der Sauerteig muss aufgespart, muss behütet und rein gehalten werden!“, sagen wir - und viele vor uns - verzagt. „Dass er sich ja nicht verliert in der großen Schüssel. Am Ende könnte man gar nichts mehr davon herauschmecken. So haben wir oft genug die Welt Welt sein lassen und geglaubt in überschaubaren Gemeinden, Communities oder Klöstern könnten wir die wahre Nachfolge leben. Wir haben uns von der Welt abgetrennt und sie verloren gegeben. Wo wir doch hell herausstellen sollen, dass Gott die Welt liebt und für sie seinen eigenen Sohn verloren gegeben hat, um sie zu retten.

In einem anderen weit verbreiteten Traditionsstrom des Kleinglaubens - so müssen wir andererseits eingestehen - haben wir den kostbaren Sauerteig gleich ganz im Kühlschrank stehen lassen, wie wir bekennen müssen. ... dass wir ihn auf diese Weise aufsparten für später: „Es kommt die Zeit, *dann* werden wir würzen!“ Dann wird es genug davon geben, dass der Alltag zum Fest verwandelt werden kann, nur jetzt noch nicht! Jetzt gelten noch die Spielregeln dieser Welt, nicht jener! Das Alltagsbrot schmeckt eben fade! Man müsse sich damit abfinden!, sagen wir und viele vor uns. Das müsse man leider akzeptieren, dass wir noch nicht im Paradies seien. In dieser Welt folgten die Dinge eben ihren eigenen Gesetzen und ihren „Eigengesetzlichkeiten“. So haben wir die Welt Gottes zerrissen und den Götzen einen eigenen Tempelbereich eingerichtet, als wäre unser himmlischer Vater nicht Herr des Himmels und der Erden und aller seiner geliebten Kreaturen! Hat Gott sich zurückgezogen und uns alleingelassen?

Jesus aber - in der Linie aller Propheten - steckt mit dieser Hausfrau das Himmelreich und die Gottesherrschaft als prophetisches Gewürz mitten hinein in den Alltag der Welt! Verschwendend und wagemutig sollen und dürfen wir umgehen mit dem rettenden Geheimnis der Gottesgegenwart. Mit der revolutionären Kraft der Gottesgerechtigkeit, mit dem Maßstab seines Erbarmensrechts und mit der Gütekraft der Bergpredigt Jesu sollen und dürfen wir wuchern und provozieren und konfrontieren: so hat Jesus es uns vorgelebt und im Gleichnis so lebendig und anschaulich, so konkret und alltäglich ins Bild gesetzt. Wir sollen und dürfen die Güte des himmlischen Vaters nicht heraushalten aus der Welt. Seine Gegenwart ist das entscheidende Gewürz, das Salz, ohne welches alles verdirbt!

Den sogenannten „Realpolitikern“ dürfen wir ihre resignative Kriegspolitik nicht als „Sachzwang“ durchgehen lassen! Wir müssen die gottgeschenkte Würde jedes einzelnen Kindes einklagen und die Kraft der Versöhnung in Erinnerung bringen! Wir dürfen uns nicht unbeteiligt zurückziehen in unsere privaten Angelegenheiten, weil die Einmischung so viel Anstrengung und Sachkenntnis erfordert. Gott will nicht verleugnet und verraten werden! Er will als Salz und Sauerteig hinein geknetet werden in das alltägliche Miteinander der Menschen, erst recht, wo sie sich fremd sind, und wo aus ihren verschiedenen Mentalitäten, Sprachen und Kulturen Konflikte entstehen.

#### **4. Die Kirchen und ihr prophetischer Friedensauftrag**

Im Netzwerk Church and Peace sind wir berufen, solches wagemutige Gottvertrauen hinein zu kneten in den Alltag überall gegenwärtiger Gewalt. Gewalt überwinden durch aktives Hineinglauben des Gottesfriedens in den Alltag der Welt. Der Gewalt Entgegentreten in aktiven und mutigen und kreativen Schritten des Glaubens, des Hoffens und des Liebens, wie der Heilige Geist des auferstandenen Jesus von Nazareth sie eben in uns anzuzünden vermag:

In Familien und in Verwaltungslogik, in der Ausländergesetzgebung und im Mobbing der Internetforen, und auch in der fantasielosen Militarisierungstendenz der Außenpolitik ... überall vergiftet die Sünde brutaler Gewalt das Miteinanderleben der Menschen, so dass ihre Würde mit Füßen getreten wird. Wo immer Fremdheit Angst und Konflikte hervorbringt, entlädt sich die Ohnmacht in Eskalationen der Gewalt. Damit können wir uns aber nicht abfinden! Wir hören Gottes Wegweisung zum Leben: „Du sollst nicht töten!“

Wir verfolgen den roten Faden des Widerspruchs biblischer Texte gegen die Gewalt und deren immer konsequentere Eingrenzung durch die Überlieferungen des Pentateuchs und der Propheten bis hin zur radikalen Friedensethik der Bergpredigt und der völligen Gewaltlosigkeit in der Hingabe Jesu in seiner Hinrichtung ans Kreuz durch die Römer.

Und es wird dabei deutlich: die Verwundbarkeit menschlichen Lebens und die Situationen der Ohnmacht sind der Schlüssel. Dass die nicht zu vermeidende Erfahrung von Verletzung und Schwäche in der Hoffnung auf die geheimnisvolle Gottespräsenz ausgehalten werden kann, das ist der Schlüssel! Wenn ich die Erfahrung mache, ich bin mit meinen Möglichkeiten völlig am Ende und dennoch will ich festhalten, oder kann es wenigstens verzweifelt hoffen, dass Gott dennoch da ist, das ist der Schlüssel!

Dass Scham und Schmerz in Verwundung und Ohnmacht zugedeckt und verdrängt wird, ist normal und ein Schutz; allzu oft aber wird das Gefühl der Ohnmacht und der Hilflosigkeit zugedeckt und verdrängt durch eine eskalierende Gewaltreaktion. Um nicht nackt und beschämt dazustehen, schlage ich alles kurz und klein, und wenn es in der Depression meine eigenen Gefühle und mein eigenes Selbstbewusstsein sind, die da zerstört werden. An den Erfahrungen von Ohnmacht und Hilflosigkeit kommt kein Mensch vorbei. Im gekreuzigten Jesus aber hat Gott einen Weg gebahnt, wie die Gewalt überwunden werden kann.

„In seinen Wunden sind wir geheilt!“ Die Gefühle, von aller Welt und gar von Gott verlassen zu sein, können wir durchstehen mit den Worten der Psalmen und mit den Verheißungen der Propheten. Wir können diesen Gefühlen standhalten in der geheimnisvollen Gemeinschaft mit dem

Gekreuzigten. Unser Sterben ist im vertrauenden Hoffen auf Jesus verschlungen in seinem Sterben. Und sein Leben aus der Kraft Gottes offenbart den Durchbruch des Gottesfriedens und des Lebens gegen die Gewalt. In Christus und seinem Weg der Hingabe ist die Tür zur Überwindung der Gewalt aufgeschlossen. „In seinen Wunden sind wir geheilt!“

In seiner Christumystik beschreibt Paulus es so: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir! Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst stellvertretend für mich dahin gegeben!“

So ist das Leben in der Kraft der Gottesherrschaft zugleich verborgen und offenbar. Jesu Weg der Hingabe ist die eindeutige Alternative zur Eskalation der Gewalt, wo immer wir uns an der Erfahrung der Ohnmacht und der Hilflosigkeit durch Machtdemonstration vorbei mogeln wollen. Jesus hat den Weg gebahnt und gewiesen, der die Gewalt durch die Friedensmacht Gottes überwindet. Dieser Weg geht durch die Erfahrung von Verwundung und Schmerz hindurch. Er hat auf Macht verzichtet. Er hat die Versuchung der Gewalt zurückgewiesen.

Mit vielen anderen Kirchen zusammen sucht Church and Peace in einer neu anschwellenden friedensethischen Neubesinnung diesen Weg, Gott als Geheimnis im Alltag der Welt mit ihrer Gewalt zu bekennen. Die Friedensmacht des Evangeliums weist eine befreiende und rettende Alternative zur Gewalt. Mit Christus ist die Friedensmacht Gottes da: Ohnmacht und Verwundbarkeit des Menschen müssen nicht umschlagen in Gewalt. Wir können aus der Kraft des Evangeliums den Weg der Versöhnung gehen und mit unserem Gottvertrauen zu aktiven Friedensstiftern werden.

Im Jahr 2011 hat die Friedenskonvokation des Oekumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) das Konzept des „Gerechten Friedens“ international zu einem neuen Standard kirchlicher Friedensethik erhoben: (ich zitiere)

„Die Geschichte führt uns, insbesondere im Zeugnis der historischen Friedenskirchen, vor Augen, dass Gewalt gegen den Willen Gottes ist und keine Konflikte lösen kann. Aus diesem Grund gehen wir über die Lehre vom gerechten Krieg hinaus und bekennen uns zum „gerechten Frieden“!“

Dieses Konzept versucht die traditionelle Schwarz-Weiß-Diskussion zwischen Pazifismus und der Lehre vom Gerechten Krieg zu überwinden. Es fokussiert vielmehr auf das Primat der zivilen Konfliktbearbeitung und auf den Vorrang der Gewaltprävention. Auch auf der 10. Vollversammlung der Kirchen in Busan/Korea in diesem Herbst und danach werden die Kirchen in der Frage militärischer Gewalt weitergehen und insbesondere die sogenannte Schutzverantwortung weiter diskutieren. Ich zitiere noch einmal aus der Friedenskonvokation:

„Wir ringen weiter um die Frage, wie unschuldige Menschen vor Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt geschützt werden können. In diesem Zusammenhang stellen wir uns tiefgreifende Fragen zum Konzept der Schutzverantwortung und zu dessen möglichen Missbrauch. Wir rufen den ÖRK und seine Partnerorganisationen dringend auf, ihre Haltung in dieser Frage weiter zu klären.“

## **Schluss**

### **„Suchet der Stadt Bestes!“**

„Knetet die geheimnisvolle und rettende Kraft pfingstlicher Gottespräsenz wagemutig und hoffnungsfroh hinein in den Alltag der Gewalt vergifteten Völker!! Seid realistisch! Nicht resignativ verbittert und betrübt durch die Verlorenheit der Welt! Seid realistisch im Blick auf den Auferstandenen Jesus von Nazareth! Seid realistisch im Hinblick auf die Kraft der anbrechenden Gottesherrschaft! Allein darin hat diese Welt ihre Hoffnung auf Versöhnung und Frieden!“

Gottes geheimnisvolle Präsenz in dieser Welt feiern wir als ihre Chance! Mit der wunderbaren Kraft des Evangeliums von jener Hausfrau, die den Sauerteig nimmt ... schieben wir den Glauben und die Hoffnung für diese Welt nicht nach jenseits ab oder verschieben die Gottesherrschaft auf später. Wir wollen Gott als Geheimnis der Welt bekennen und feiern. Jetzt und heute und hier wollen wir aktiv auf die Überwindung von Gewalt und Krieg zugehen:

Jürgen Moltmann sagt: „Das Eschatologische“ - ich ergänze: die Gottesherrschaft, das was zuletzt kommt und letztlich gilt, das, was von Gott her rettend im Kommen ist - „das Eschatologische ist nicht *etwas* am Christentum, sondern es ist schlechterdings das Medium des christlichen Glaubens, der Ton, auf den alles gestimmt ist, die Farbe der Morgenröte eines erwarteten neuen Tages, in die hier alles getaucht ist“

So lasst uns also die Erinnerung und Vergegenwärtigung des gekreuzigten und auferstandenen Jesus von Nazareth als den Bräutigam der Morgenröte des erwarteten neuen Tages feiern in der Zuversicht, dass Gott mitten unter uns ist geheimnisvoll verborgen und zugleich offenbar! Und lasst uns beten mit dem Leitwort der kommenden Weltversammlung der Kirchen im November:

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden!“

Amen.